



Süddeutsche Zeitung

Mittwoch, 30. Juni 2010

Wir sind dagegen, denn ihr seid dafür: Die Achtziger waren ein wildes, schwer politisches Jahrzehnt. Die Wut der Staatskritiker richtete sich vor allem gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf (hier eine Szene am Bauzaun, 1986). Doch nicht nur die Straße rief zum Protest. Auch im Hörfunk wuchs der Widerstand – mit „Bürgerdiods“. Ein paar der alten Sender opponieren heute noch. Foto: Thomas Pflaum/Visum

Jetzt mal im Ernst

Jetzt mal im Ernst

Bürgerradios und freie Radios bilden die dritte Säule in der deutschen Medienlandschaft. Zum Beispiel Radio Lora

Feierabend in München, kurz nach 17 Uhr. Antenne Bayern, Gong 96.3, Bayern 1 und Radio Energy wünschen ihren Hörern gute Nerven für den Rush-Hour-Verkehr und schicken sanftes Geträller in den Münchner Abendhimmel. Auf Radio Lora 92.4 spricht Professor Heinz Botrup von der *Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik* über die Sparmaßnahmen der Bundesregierung. Zehn Minuten bekommt er dafür Zeit. Keine Musik unterbricht ihn.

Das tägliche „Lora Magazin“ ist Fixpunkt im Programm des Münchner Senders Radio Lora. Radio Lora ist ein sogenanntes Bürgerradio, und Bürgerradios und freie Radios zählen zum nichtkommerziellen Lokalfunk. Sie bilden die wenig bekannte dritte Säule in der deutschen Medienlandschaft – neben den öffentlich-rechtlichen und dem kommerziellen Rundfunk. Das heißt, dass sie sich weder aus Rundfunkgebühren finanzieren, noch ihre Kosten mit Werbeeinnahmen decken. Dafür leisten sie sich ein Programm, wie es bei keinem anderen privaten Sender möglich wäre: politisches Wortradio. Also wenig Musik, lange Beiträge, abseitige Themen.

Seit Oktober 1993 ist Radio Lora auf der Frequenz 92,4 zu empfangen, sieben Stunden täglich. Das aktuelle Magazin wird Montag bis Freitag von 18 bis

Das Studio riecht nach nach dem Staub der Straße

19 Uhr ausgestrahlt. Es geht um zeitlose, eigene Themen wie von Ölkonzernen unterdrückte Amazonasvölker oder Flüchtlingspolitik, aber auch um das, was tagesaktuell ist, derzeit beispielsweise das Sparpaket.

Will man Radio Lora nicht nur hören, sondern auch sehen, muss man ein wenig suchen: Das Studio liegt in einem unscheinbaren Mehrparteienhaus unweit des Münchners Ostbahnhofs. Man teilt sich den Flur mit der Arbeiterwohlfahrt, abgesehen von dem bescheidenen Studio mit Mischpult und ein paar Mikrofonen gibt es ein Zimmer mit sechs Computern,

die alle so aussehen, als müsste sie das Schnittprogramm unentwegt zum Abstürzen bringen. Die Luft ist stickig, es riecht nach Staub. Zwei Zimmer weiter liegt das Büro von Dietmar Freitsmidl. Der 41-Jährige ist Programmkoordinator und der einzige Mitarbeiter des Radios, der von seiner Arbeit leben kann. Etwa 25 Leute betreuen das aktuelle Magazin, nur der jeweilige Programmverantwortliche für eine Sendung be-

Werbespots von Verdi und dem Deutschen Mieterbund

kommt ein Honorar. Die allermeisten arbeiten ehrenamtlich. Es sind ein paar Rentner und Schüler, aber auch Menschen, die nach der Arbeit noch für ein paar Stunden in das Studio am Ostbahnhof fahren.

Die Macher der Sendungen sind keine Journalisten, und es ist keine journalistische Herangehensweise, mit der die Sendungen gestaltet werden: Heinz Botrup, der Wirtschaftswissenschaftler, erklärt aus seiner Sicht. Der Interviewer hält sich zurück. Er gibt nur Stichworte, lässt erzählen. Programmchef Freitsmidl sagt, dass die Redaktion ihren Interview-Experten eine Menge Vertrauen entgegenbringen muss: „Wir können nicht überprüfen, ob das, was Greenpeace recherchiert, auch alles richtig ist.“

Radio Lora ist eine Plattform für politische Stellungnahme und Debatte: Ein Großteil des Programms wird von insgesamt 35 Vereinen und Gruppierungen wie den Verdi-Frauen München oder der Deutschen Friedensgesellschaft bestückt: alles in allem rund 200 Menschen. Sie kommen alle 14 Tage oder nur einmal monatlich ins Studio, um eigenverantwortlich eine Sendung zu produzieren. Mit jeder Sendung werben sie für ihre jeweiligen Belange. „Sie wissen, dass man mit Radio mehr Leute erreicht als bei einer Veranstaltung“, sagt Freitsmidl.

Radio Lora kann es sich leisten, parteiisch zu sein. Es ist unabhängig von Werbekunden, kein Rundfunkrat wacht über die Ausgewogenheit des Programms. Die

Finanzierung aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen des Fördervereins und den Zuschüssen der Bayerischen Landeszentrale für Medien (BLM) machen politische Einflussnahme von Gremien oder Wirtschaft fast unmöglich. Zwar gibt es ein paar wenige Werbekunden, aber natürlich nicht Audi oder Tchibo, sondern Verdi oder der Mieterbund.

Ein Medium für Werbung ist ein Sparsender wie Lora ohnehin nicht, die Hörerzahlen werden seit Jahren nicht mehr erhoben. Aufschluss über das Publikum von Radio Lora gibt am ehesten die Marktanalyse der ARD Werbung: Für den Ballungsraum München kommen auf alle „sonstigen“ Radios (in diese Kategorie fallen die Bürgerradios ebenso wie Aus- und Fortbildungskanäle, christliche Radios und Militärsender) insgesamt 2,3 Prozent aller Zuhörer – das entspricht einer absoluten Hörerzahl im mittleren fünfstelligen Bereich. Im Vergleich zu den 26,1 Prozent des volkstümlichen Senders Bayern 1 also lächerlich wenig.

Auf dem Markt für Radioangebote in München mitzuhalten, ist für einen so kleinen Sender mit so geringen finanziellen Mitteln kaum möglich. Allein der öffentlich-rechtliche BR sendet auf fünf UKW-Wellen, private Kanäle wie Charivari, Gong, Energy und Antenne Bayern erreichen mit mehr oder weniger flotten Sprüchen in einem weichen Bett aus aktuellem Pop ein breites Publikum.

Auf seiner Website (<http://lora924.de>) definiert der Bürgersender sein eigenes Programmprofil: „Ohne Denkerbote und Dogmatismus versucht Lora München gegen Stammtischparolen, postmoderne Beliebigkeit und Fundamentalismen aller Art anzutreten.“ Eine gemeinsame politische Haltung gebe es nicht, sagt Programmkoordinator Freitsmidl, außer dass man sich für mehr Demokratie, Ökologie und gegen Sozialabbau engagiere. Ein Begriff taucht immer wieder auf: Gegenöffentlichkeit. Die Themen sollen anders beleuchtet werden als in den großen Medienhäusern. Man will Randgruppen „breiten Raum für Information, Selbstdarstellung und Meinungsbildung“ bieten.

Mitte der 80er Jahre begann eine Reihe politisch interessierter Münchner, sich für ein Freies Radio in der Stadt einzusetzen, es entstand das Projekt „Bürgerradio Haidhausen“. Obwohl das private Radio in Deutschland schon seit 1986 erlaubt war, dauerte es bis Anfang der 90er Jahre, bis Radio Lora seine Sendelizenz bekam – es ist nicht der einzige freie Radiosender in Deutschland, der sich in dieser Zeit seine Lizenz gegen den Widerstand der Landesmedienanstalten erstreiten musste. Heute gibt es rund 30 Sender, die im Bundesverband Freier Radios deutschlandweit organisiert sind.

Als die Idee zu Radio Lora entstand, war die Möglichkeit neu, als Normalbürger ein Massenmedium zur Verbreitung seiner politischen Überzeugungen zu nutzen. Es waren politisch sehr bewegte Jahre, die Anti-Atomkraftbewegung hatte in diesen Jahren großen Zulauf und erreichte 1985 mit den Protesten gegen die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf einen Höhepunkt; die gerade gegrün-

Ein Wort als Antrieb: Gegenöffentlichkeit

deten Grünen wurde zur politischen Heimat für Öko- und Friedensaktivisten. Das alternative Radio und die Proteste auf den Straßen waren Aspekte einer gemeinsamen Bewegung.

Und heute? Heute gibt es das Internet. Hier können sich Atomkraftgegner, Gewerkschafter und Friedensbewegte ohne Umwege mitteilen. Und jeder Bürger kann seine Ansichten in einem Blog verbreiten. Beim Bundesverband Freier Radios glaubt man trotzdem nicht, dass das Internet die freien Hörfunksender gefährdet: Denn auch wenn es im Netz alle möglichen Informationen gebe, müsse man diese erst mal finden. „Wir haben die Möglichkeit, eine redaktionelle Auswahl zu treffen“, sagt ein Mitglied: „So können wir Orientierung geben.“ Auch könne man per Radio noch immer mehr Leute erreichen als über einzelne Websites. So auch um 17 Uhr, in der Münchner Rush Hour. KATHARINA RIEHL